

Anšlavs Eglītis: „Schwäbisches Capriccio“

## Die messerscharfe Metzgerstochter

Von Helmut Böttiger

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 02.09.2024

**Der lettische Schriftsteller Anšlavs Eglītis beschreibt in skurrilen Episoden die schwäbische Provinz Mitte des 20. Jahrhunderts. Sein Anfang der 50er-Jahre in den USA erschienenes „Schwäbisches Capriccio“ fußt auf eigenen Erfahrungen während eines jahrelangen Aufenthalts in Deutschland vor und nach 1945.**

Ob das ein geliebtes Heimatbuch für die Bewohner der Schwäbischen Alb werden wird, ist äußerst zweifelhaft. Obwohl es Orte wie Onstmettingen oder Truchtelfingen bisher selten in die überregionale Literaturlandschaft geschafft haben. Es ist ein merkwürdiges, ein ziemlich skurriles Buch, das der lettische Schriftsteller Anšlavs Eglītis unter dem Titel „Schwäbisches Capriccio“ geschrieben hat und das 1951 in den USA veröffentlicht wurde. Und es trägt auch keine Gattungsbezeichnung, weder „Roman“ noch etwas anderes, aber dass es sich um etwas Belletristisches handelt, ist unverkennbar.

Eglītis war 38 Jahre alt, als er während des Zweiten Weltkriegs aus Riga Richtung Westen floh, zunächst in das Berlin der Bombennächte, dann strandete er im Winter vor Kriegsende auf der Flucht Richtung Süden im Schwäbischen. Diesen autobiografischen Hintergrund erkennt man im „Schwäbischen Capriccio“ wieder, aber das Geschehen entfaltet bald eine Eigendynamik.

„Was für ein Kaff“, dachte er erstaunt. „Nicht einmal für Geld würde ich hier leben wollen! Die Hälfte der Einwohner heißt Bitzer! Diese Puppenhäuschen! Diese Schläfrigkeit! Wahrscheinlich findet man in ganz Deutschland kein schlimmeres Krähwinkel!“

### Burleske aus Pfifferlingen

Pēteris Drusts, die Hauptfigur, ist in einem Ort namens „Pfifferlingen“ gelandet. Das ist zwar ein fiktiver Name, doch es liegt eindeutig auf der Schwäbischen Alb, zwischen Bisingen und Burladingen, und es ist offenkundig dem Städtchen Tailfingen nachgebildet, in dem der reale Autor Eglītis bis 1949 vier Jahre verbrachte. Der Stil, in dem das Buch geschrieben ist, hat etwas Heimtückisches. Über weite Strecken wirkt dieses „Schwäbische Capriccio“ wie ein Schelmenroman, eine satirisch zugespitzte Burleske, dann wieder hat es harmlos scheinende romantische Züge, die Bilder von Carl Spitzweg oder Erzählungen von Eichendorff aufnehmen, aber im Untergrund ist doch auch gegenwärtig, dass es sich um die

Anšlavs Eglītis

### Schwäbisches Capriccio

Aus dem Lettischen  
von Berthold Forssman

Guggolz Verlag, Berlin

318 Seiten

25 Euro

bedrohliche Situation eines Staatenlosen im Deutschland des Nationalsozialismus handelt. Die lettische Perspektive auf das Dritte Reich kurz vor und nach seiner Kapitulation – das ist etwas höchst Ungewöhnliches.

Pēteris Drusts ist ein Bohemien, stammt aus dem wohlhabenden lettischen Bürgertum und sieht in den Schwaben, die er in Pfifferlingen antrifft, in erster Linie nicht fanatische Anhänger Hitlers, sondern ein provinzielles, hinterwäldlerisches Völkchen, das höchst sonderbare Traditionen hat und unbeirrbar an seine Gepflogenheiten festhält. Den Rest muss man sich denken. Die Häuser sind alle klein und sehen vollkommen gleich aus, die Schwellen und Treppen sind sauber gewischt, die Gehsteige ständig gespült, und ein Leitmotiv ist, dass die Pfifferlinger alle auffällig rote Gesichter haben.

### **Der geizige Gottlieb zersägt sein eigenes Dach**

An einem bestimmten Werktag klopfen die Hausfrauen ihre Teppiche aus, an einem anderen putzen sie ihre Ofenrohre, und ihre Arme und Hände sind danach voller Ruß – Pēteris Drusts, der selbstverständlich an Kachelöfen gewöhnt ist, wundert sich sehr darüber, dass es hier für ein ganzes Haus nur einen einzigen kümmerlichen Blechofen gibt, der bloß ein Zimmer heizt.

„Als Drusts in das tief gerötete Gesicht des Nachbarn blickte, offenbarte sich ihm endlich das Geheimnis der ungewöhnlich roten Wangen der Pfifferlinger: Die jahrzehntelange nächtliche Kälte versengte sie nach und nach und ließ die feinen Blutgefäße zu einem roten Adergeflecht werden. Die eisigen Schlafzimmer waren außerdem der Grund für ihre dumpfen Stimmen.“

Der Autor kennt sich bei deutschen Schwänken offenbar sehr gut aus, die Schildbürger sind da nicht weit. Sein „Schwäbisches Capriccio“ besteht aus einzelnen Episoden, in denen die Hauptfigur Drusts oft gar nicht auftaucht und einzelne Pfifferlinger Typen und Ereignisse karikiert werden. Da gibt es Hanno, der aus lauter Sparsamkeit und Langsamkeit sein Haus abbrennen lässt, oder Gottlieb Gonser, der während eines Sturms in seinem Garten ein kostbares herbeigewehtes Dach eines Hühnerstalls entdeckt und es gierig zersägt, bevor er merkt, dass es sein eigenes ist. Der Geiz der Schwaben spielt mehrfach eine grausig-groteske Rolle, und außerdem trinken sie hier ein saures Getränk namens Most, das der lettische Kulturbürger Drusts nicht müde wird, in seiner ganzen Absurdität auszukosten. Aber es gibt auch die hochattraktive Metzgerstochter Melusine, deren Reizen Drusts sofort erliegt.

„Ihre Augen bohrten sich in ihn wie ein frisch geschärftes und geschickt angesetztes Metzgersmesser, durchtrennten die Haut und die Fettschicht und trafen ihn mitten ins Herz.“

### **Schwaben gegen Preußen ausgespielt**

Die Schwaben strahlen bei aller originellen Komik und Eigenartigkeit auch etwas Abgründiges aus. Es ist in vieler Hinsicht irritierend und verblüffend, wie hier ein Schriftsteller aus Lettland auf die deutsche Provinz zur Zeit des Nationalsozialismus blickt. Mehrfach werden die Schwaben gegen die Preußen ausgespielt, die die wirklich schlimmen Deutschen seien – immerhin hat es Anšlavs Eglītis, genauso wie seine Hauptfigur Drusts, in diesem vermeintlich vor der Geschichte geschützten Winkel jahrelang ausgehalten. Das Trauma dieses Schriftstellers, der bis zu seinem Tod 1993 in den USA lebte, war die Unterjochung

Lettlands durch die sowjetischen Truppen, und deshalb behält sein fiktives Pfifferlingen bei aller satirischen Verve einen romantischen Rest.

„Drusts dachte betrübt an seine Heimat. Wie mochte es dort aussehen, nachdem raue ungehobelte Menschen mit ihrer sogenannten ‚großen russischen Seele‘ gewirtschaftet hatten? Er verspürte eine eigenartige Wärme gegenüber dieser fremden Stadt, die ihm einen friedlichen und behaglichen Unterschlupf gewährt hatte.“